

Anwohner der Halde haben genug

Mit einer von Bruno Nüsperli initiierten Petition wehren sich Aarauer gegen nächtlichen Lärm und Vandalismus.

Nadja Rohner

SVP-Einwohner Urs Winzenried hat mit seiner Anfrage an den Stadtrat zu nächtlichen Ruhestörungen und Littering in der Altstadt in ein Wespennest gestochen (AZ vom 6.8.). Nun wendet sich auch Bruno Nüsperli in dieser Sache an die Öffentlichkeit. Er ist einer jener Altstadtbewohner, die besonders stark betroffen sind.

Man muss wissen, dass in der Bau- und Nutzungsordnung die Altstadt in zwei Bereiche eingeteilt ist. Einer, in dem «mässig störender» Betrieb erlaubt ist (Nüsperli nennt das die «Partymeile») – Graben, Rathaus-, Metzger-, Pelz- und Kronengasse sowie Hintere und Vordere Vorstadt zum Beispiel. Dann gibt es aber auch einen Bereich, in dem eigentlich Ruhe herrschen sollte. Das betrifft den westlichen Teil der Kirchgasse, die Milchgasse, die Golattenmattgasse und die Halden. Letztere ist Nüsperlis Wohnort – und sie sei aktuell ganz besonders stark von Nachtruhestörung betroffen, schildert er der AZ. Denn: Auf den Kanzeln bei der Stadtkirche sowie im Spittelgarten – der Park mit Spielplatz unterhalb der Stadtkirche – sammelt sich das Partyvolk. An besonders üblen Tagen geht das mit Vandalismus einher: Anwohner berichten von Steinen, Kastanien oder Flaschen, die



Bruno Nüsperli wohnt im Eigenheim an der Halden.

Bild: uhg

Richtung Halde fliegen und dort Fenster einschlagen. An der Tagesordnung sind aber Ruhestörungen, welche die Anwohner

rinnen und Anwohner um den Schlaf bringt. Nicht nur am Wochenende, sondern eben auch an Werktagen, wo man den

«Durch die permanente Lärmbelästigung kann von Nachtruhe kaum noch gesprochen werden.»

Anwohnerin
Halde, Altstadt Aarau

Schlaf dringend benötige, so Nüsperli.

Er hat deshalb nach 2012 nun schon zum zweiten Mal eine Petition initiiert. Er fordert vom Stadtrat, dass beim Spittelgarten je ein Gittertor an beiden Eingängen montiert wird, welche dann jeweils zwischen 22 und 6 Uhr abgeschlossen werden. «Allein mit dieser Massnahme können zur Nachtzeit übermässige Lärmimmissionen verhindert werden, welche das Schlafen der Anwohner verunmöglichen», heisst es in der Petition. «Gleichzeitig wird ein Beitrag geleistet gegen Littering, Vandalismus (z. B. Steinwurf gegen die Fenster), Gewalttaten sowie zur Entlastung der Polizei.» 74 Personen, die entweder selber in der Halde wohnen oder dort eine Liegenschaft besitzen, haben die Petition unter-

zeichnet. Dem Dossier, das Nüsperli mit den Unterschriften an die Stadt geschickt hat, liegt auch eine Auflistung bereits stattgefundener Kontakte mit der Stadt, der Polizei, aber auch den Ruhestörern selber bei. Nüsperli – und teils andere Betroffene – schildern die Problematik darin eindrücklich. Es ist zu erkennen, dass sie Gespräche mit den Verursachern des Lärms versucht haben, dies jedoch selbst bei Einsichtigkeit nicht viel bringt, da dann schon kurz darauf die Nächsten da sind. Das gelte auch bei Intervention durch die Stadtpolizei, obschon die Anwohner angewiesen worden waren, «bei einer negativen Wahrnehmung bereits niederschwellig die Stadtpolizei Aarau zur Kontrolle aufzubieten», wie ein Polizist im Dossier zitiert wird.

Nach Auffassung der Anwohner gibt es also keine andere Lösung als ein Absperrn des Spittelgartens. Damit solche Szenen, wie sie eine Anwohnerin im Dossier schildert, nicht mehr vorkommen: «Durch die permanente Lärmbelästigung kann von Nachtruhe kaum noch gesprochen werden. Auch die massive Belastung durch Abfall auf unserem Privatgrundstück nimmt von Wochenende zu Wochenende zu. Neben Glasscherben, die ein hohes Verletzungspotenzial haben, sind Joints und Sachen wie gebrauchte Tampons und Kondome an der Tagesordnung.»

Leserbrief

Andere Auswahl gewünscht

«Stadtratswahlen in Aarau vom 26. September»
Diverse Artikel

Nun lächeln sie wieder von den Plakaten, die Kandidatinnen und Kandidaten für die Stadtratswahlen. Ausser Franziska Graf wohnen alle im Dreieck Zelgli-Gönhard-Altstadt. In meiner Wahrnehmung werden diese drei Quartiere von der Politik bevorzugt behandelt. Ich verstehe die umliegenden Gemeinden, die den Zukunftsraum abgelehnt haben. Man kann viele Gründe aufführen. Einer davon war vermutlich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der umliegenden Gemeinden nicht vom Dreieck Zelgli-Gönhard-Altstadt bestimmt werden wollen.

Und geben Sie auf der Website aarau.ch bei der Suche das Stichwort «Stadtrat» ein, Sie erhalten sechs Kontakte als Resultat. Franziska Graf fehlt. Ich habe es mit drei verschiedenen Browsern versucht. Ein Schelm, wer Böses denkt.

Für mich persönlich sind die übrigen Aarauer Quartiere wie Telli, Scheibenschachen, Weinberg oder Damm seit Jahren im Stadtrat untervertreten. Deshalb schreibe ich neben Franziska Graf als Vertreterin des Stadtteils Rohr Oliver Bachmann aus der Telli auf meinen Wahlzettel, auch wenn er offiziell nicht kandidiert. Und meine Stadtratsliste fülle ich auf mit weiteren Stimmberechtigten aus den nicht berücksichtigten Quartieren, um den Aarauer Parteien zu zeigen, dass mich die Auswahl nicht zufriedenstellt.

Martin Tschannen, Aarau

Wer soll künftig einbürgern?

Küttigen Mit der Gemeindeordnungsrevision soll die Einbürgerungskompetenz von der Gemeindeversammlung auf den Gemeinderat übertragen werden.

Im Mitwirkungsverfahren sprechen sich nun aber sowohl FDP als auch SVP dagegen aus. Letztere schreibt auf ihrer Website: «Im Bewusstsein darum, dass die Gemeindeversammlung bereits heute wenig Entscheidungsspielraum genießt, soll ihr und damit dem Küttiger Stimmvolk nicht noch das letzte bisschen in dieser für unsere Gesellschaft wichtigen Frage weggenommen werden.» Die FDP sieht es ähnlich: «Wir können uns jedoch eine gewählte Kommission vorstellen, um die politischen Kräfte im Dorf einzubeziehen», schreibt die Partei im «Küttiger Anzeiger».

Beide Parteien sind ausserdem gegen die vorgeschlagene Verkleinerung der Finanzkommission von sieben auf fünf Mitglieder. Neu will die FDP eine kommunale Schuldbremse einführen. (nro)

Homeoffice: Die Zukunft ist hybrid

Grundsätzliche Überlegungen zu einem Phänomen, das seit anderthalb Jahren massiv an Bedeutung gewonnen hat.

Die Pandemie hat eindrücklich gezeigt, dass das Arbeiten von zu Hause aus in vielen Branchen und Berufen uneingeschränkt möglich ist. Die Unternehmen müssen sich anpassen, um auf dem Arbeitsmarkt interessant zu bleiben. Ebenso steigen die Ansprüche der Arbeitnehmenden.

Laut einer repräsentativen Studie des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2019 waren flexible Arbeitsmodelle wie Homeoffice ein lang gehegter Wunsch vieler Arbeitnehmenden. Allerdings standen Arbeitgebende diesem Wandel bislang häufig kritisch gegenüber. Durch die Coronakrise haben nun viele Unternehmen die Vorteile flexibler Arbeitsorte erkannt und bewerten Homeoffice-Lösungen positiver. Dass Menschen, die von zu Hause arbeiten, besonders effektiv sind, ist überdies wissenschaftlich belegt.

Forscher der Universität Stanford fanden 2015 heraus, dass die Produktivität der Arbeitnehmenden im Homeoffice um 13 Prozent höher ist und sie seltener krank sind. Beschäftigte im Homeoffice fühlen sich laut Studie zudem mit ihrem Betrieb enger verbunden. Mit allmählichen Lockerungen der Covid-19-Massnahmen steht nun die langsame Rückkehr in die Büros an. Ist dies

auch wieder eine Rückkehr zum bekannten Büroalltag?

Homeoffice wird nicht einfach verschwinden

Eine Studie des Immobilien-Beratungsunternehmens Wüest Partner aus dem Jahr 2020 kommt zum Schluss, dass sich der Anteil der Unternehmen mit zumindest teilweise Homeoffice von 12 Prozent (Stand vor Corona) auf 30 Prozent mehr als verdoppeln wird.

Was anfänglich für viele die Erfüllung des ersehnten Wunsches nach mehr Flexibilität und Selbstbestimmung war, hat sich aber inzwischen für einige gewandelt: Sie freuen sich darauf, wieder ins Büro zurückzukehren. War es das jetzt schon mit der neuen Normalität und digitalen Arbeitsweise?

Nach einer Umfrage unter Führungskräften aus der Region Aargau/Solothurn wurden die gängigen Thesen zur Zukunft des Homeoffice kritisch hinterfragt und Erkenntnisse für die Situation der Unternehmen in der Region gewonnen.

Eigenverantwortung und Flexibilität

Einigkeit herrscht in der Einschätzung, dass Homeoffice Teil der künftigen Arbeitswelt sein wird. Die Vorteile liegen sowohl für Arbeitgebende wie auch für



Vereinsamung? Das Homeoffice hat auch Nachteile.

Bild: Getty

Arbeitnehmende auf der Hand: höhere Effizienz bei der Geschäftsabwicklung, vereinfachte Bedingungen für eine gesunde Work-Life-Balance und ungestörte, eigenverantwortliche Arbeit stehen im Zentrum. Mehr als zwei Drittel aller Unternehmen erwarten ebenso eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier wird explizit darauf verwiesen, dass Mütter früher und flexibler wieder in den Arbeitsprozess integriert werden können. Volkswirtschaftlich wird laut einer Untersuchung der Credit Suisse mit einer nachhaltigen Entlastung

der bestehenden Verkehrsinfrastruktur gerechnet.

Schwierigkeiten bestehen insbesondere darin, die bewährten Mittel zur Führung der Mitarbeitenden an eine hybride Zukunft anzupassen. Kritisch ist hier vor allem der reduzierte physische Kontakt innerhalb der Teams. Es wird befürchtet, durch weniger direkten Kontakt die Leistungen der Mitarbeitenden schlechter beurteilen zu können. Damit einher geht auch die Einschätzung von vermehrter Isolation einzelner Arbeitnehmenden. Zwar stellt niemand einen Druck zum Anpas-

sen der Arbeitsverträge fest. Allerdings besteht grosse Verunsicherung beim Thema Datensicherheit und dem erhöhten Risiko eines Hacker-Angriffs. Diesbezüglich sind die Unternehmen mitsamt den eigenverantwortlichen Arbeitnehmenden in Zukunft besonders gefordert.

Hybride Arbeitsmodelle als Erfolgsfaktor

Bereits vor der Pandemie waren die meisten Unternehmen laut Umfrage technisch bereit, Homeoffice anzubieten. Die Relevanz des Themas hat aber unbestritten zugenommen. Um weiter erfolgreich die besten Mitarbeitenden gewinnen zu können, werden hybride Arbeitsmodelle mit Homeoffice ein entscheidender Faktor sein, ohne dass jedoch der physische Austausch ganz verloren gehen wird.

Bruno Eichenberger, Claudio Michel und Friedrich Studer

Die Autoren

Bruno Eichenberger ist Store Director Manor Baden und Aarau, Claudio Michel Supply Chain Manager/Mitglied der Geschäftsleitung Knauf AG (Reinach BL) und Friedrich Studer CEO bei Erzo – Entsorgung Region Zofingen. Sie sind Teilnehmer des Executive MBA (EMBA) an der Hochschule Luzern (HSLU).